

Es mehren sich heute die Stimmen, die einen besondern Unterricht in philosophischer Propädeutik fordern. Mögen sie Erfolg haben oder nicht —, unberührt davon bleibt die Forderung, dass der Unterricht im allgemeinen in philosophischem Geiste gehalten sei, dass die einzelnen Unterrichtszweige zu allgemeineren Begriffen und Gedankenreihen hinleiten, die über das Gebiet der einzelnen Wissenschaft hinausreichen. Die Ziele, die für die philosophische Propädeutik massgebende sind oder sein würden, sind, wenn auch nur als untergeordnete, überhaupt für die wissenschaftlichen Unterrichtsgebiete gültig. Wir teilen der philosophischen Propädeutik hauptsächlich folgende drei Aufgaben zu. Sie soll erstens die Fähigkeit für die Entwicklung abstrakter Gedankenreihen steigern, zweitens die getrennten Wissensgebiete in einer höhern Einheit verbinden und drittens einem Bedürfnisse des jugendlichen Geistes genügen, indem das philosophische Interesse teils befriedigt, teils gepflegt und genährt wird. Man könnte hinzufügen, dass die philosophische Propädeutik als Übermittlung von Kenntnissen besonders logischer und psychologischer Art für die allgemeine Bildung und für das Verständnis von Litteraturwerken, die solche Kenntnisse als selbstverständlich voraussetzen, notwendig ist. Doch sei in diesem Zusammenhange davon abgesehen. Jene drei Ziele nun würde eine philosophische Propädeutik nicht erreichen können, wenn nicht der übrige Unterricht ihr eine sichere Grundlage böte. Das Ziel jedes wissenschaftlichen Unterrichts muss aber sein, den Geist vom Besondern und Einzelnen zum Gesetz und zur Idee fortzuführen. Das einzelne erhält Bedeutung und Wert als Ausdruck eines Gesetzes oder einer Idee und wird durch Eingliederung unter solche in seinen Beziehungen verstanden und gewürdigt. Im deutschen Aufsatz wird wohl allgemein die Erfahrung gemacht, mit welchen Schwierigkeiten die Entwicklung allgemeiner Gedankenreihen zu kämpfen hat. Um so notwendiger wird es sein, die Fähigkeit zu solcher Gedankenentwicklung bewusst zu pflegen. Schon das nächste Ziel, den Wissensstoff eines Unterrichtes in klarer und übersichtlicher Form anzueignen, verlangt eine Zusammenfassung unter allgemeinere Gesichtspunkte. Diese verbinden die einzelnen Glieder eines Unterrichtszweiges ebenso zur Einheit, wie die philosophische Propädeutik die einzelnen Unterrichtszweige zum einheitlichen Bilde einer Weltanschauung verbindet.

Ich versuche, dafür im folgenden ein Beispiel zu geben, indem auf Grund der Lektüre Schillerscher Gedichte allgemeine Begriffe, die verschiedenen dieser Gedichte gemeinsam sind, zusammenhängend entwickelt werden. Es ist dabei vorausgesetzt, dass die Gedichte vorher gelesen und erklärt worden sind, wobei die Reihenfolge sich nach der sachlichen Zusammengehörigkeit gerichtet hat. Die Gedanken der einzelnen Gedichte stehen zerstreut im Gesichtskreis der Schüler. Die rückblickende Besprechung soll ein gemeinsames Band darum schlingen, das Zusammengehörige zusammenfassen und ein wichtiges Gebiet geistigen Lebens beleuchten. Es ergeben sich dabei die Gedankenkreise, die durch folgende Begriffe bezeichnet werden: Glauben und Wissen, Natur, Freiheit, Kunst und Genie. Eine Klarstellung dieser Begriffe und eine Würdigung ihrer Bedeutung und ihrer Beziehungen wird nicht nur für das Verständnis der Ideendichtung Schillers

wichtig sein, sondern überhaupt für die Lektüre deutscher Litteraturwerke, ja auch für andere Unterrichtszweige, in denen die gleichen Begriffe eine wichtige Rolle spielen, wie für die Naturwissenschaft, die Religionslehre und die Geschichte. Jeder Lehrer, der Klarheit der Begriffe zu erreichen sucht, weiss ja, wie viel nur halbverstandenes Begriffsmaterial von den Schülern mitgeschleppt wird, ohne dass die Unklarheit diesen auch nur zum Bewusstsein gekommen wäre. Wenn wir auf die Feinheiten eines Gemäldes aufmerksam gemacht werden, so erkennen wir erst, was alles wir vorher nicht gesehen haben. Ähnlich ist es auf dem Gebiet der Begriffe. Eine scharfe, klare Begriffsbildung bringt Licht in die Dämmerung unklarer Vorstellungen, und eine Welt klarer Gestalten bildet sich aus dem Chaos, das eine Welt zu sein schien, weil es im Zwielicht dalag. Es wird deshalb auf klare Begriffsfassung gerade in diesen Entwicklungen allgemeinerer Art besonderer Nachdruck gelegt. Dadurch wird der Ertrag der Besprechung festgehalten, indem ein Extrakt davon in Form von Begriffsbestimmungen gegeben wird. Es ist nun nötig, den Schüler mit den Gedankengängen, die für ihn zum Teil schwierig sind, vertraut zu machen und ihm in gewissem Sinne freie Verfügung über das mit fremder Hilfe Gefundene zu geben. Es werden deshalb im Anschluss an das besprochene Gebiet Aufgaben für die Disposition gestellt, die je nach Bedürfnis weiter ausgeführt werden können. Damit werden zugleich zwei andere Zwecke verfolgt. Zunächst vermag der Lehrer dabei zu erkennen, wie weit das Besprochene im Zusammenhange verstanden und angeeignet ist. Sodann aber wird die Übung im Disponieren in engere Beziehung zum Unterricht gestellt, als dies meist der Fall zu sein scheint. Die Themata, die für die Dispositionsübungen gewählt werden, werden ja zum Teil ohne Beziehung zum sonstigen Stoff des deutschen Unterrichts stehen, weil die verschiedenen Regeln und Gesichtspunkte der Disposition daran geübt werden sollen; aber es gilt dies doch nur für einen Teil; eine straffe Konzentration des Unterrichts vermag auch den Dispositionsübungen Seiten abzugewinnen, wodurch sie für den übrigen Unterricht noch andere Bedeutung gewinnen als die der formalen Schulung.

Schliesslich hofft diese Entwicklung philosophischer Gedanken aus der Schriftstellerlektüre auch dem schönen Ziel zu dienen, das philosophische Interesse in dem Schüler zu pflegen. So gewiss die Besten und Weisesten unseres Geschlechts erkannt haben — wenn auch mit Schmerzen —, dass unser Wissen Stückwerk ist, so gewiss bezeugt den Adel des menschlichen Geistes das treue Festhalten an dem Ideal, von der Erscheinung zum Wesen, von den Teilen zum Gesamtbilde der Weltanschauung vorzudringen. Diesen auch im jugendlichen Geiste, wengleich nur keimartig vorhandenen Trieb als ein herrliches, göttliches Kleinod zu pflegen, sollte sich die Schule zur heiligen Aufgabe stellen; ihre Vernachlässigung bringt die Gefahr, dass er erstickt im Banausentum, oder dass er, auf falschen Wegen nach Befriedigung suchend, zu Überspanntheit und Verwirrung führt. Kann die Schule auch nicht zu einem Abschluss führen, so vermag sie doch zu pflegen und zu schützen, damit die jugendlichen Triebe nicht verkümmern, sondern gesund bleiben, um sich dereinst zur Blüte und Frucht zu entwickeln.

Glauben und Wissen.

Zwischen dem „Don Carlos“ und dem „Wallenstein“ liegt die Zeit, in der Schiller seine Hauptkraft geschichtlichen und philosophischen Studien widmete. Sich selbst, die Eigenart seiner Kunst und ihre Bedeutung begrifflich zu fassen, wird sein Ziel. Über sich und seine Ziele